

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 92.

Mittwoch, den 2. April.

1834.

Tages-Befehl

an die Communalgarde zu Leipzig,

den 2. April 1834.

Es wird der Communalgarde hiermit bekannt gemacht, daß das auf den 2. und 3. d. M. anbefohlene Exercieren, der eingetretenen übeln Witterung halber, bis auf weitere Anordnung unterbleibt.
Der Commandant der Communalgarde.
Major von Schulz.

Religion und Spiel.

Diese beiden Extreme standen sich nicht immer feindlich gegenüber, im Gegentheil waren beide bei den Alten eng mit einander verbunden, und das Eine ist gleichsam aus dem Andern hervorgegangen. Die Alten kannten keinen Gottesdienst ohne Spiel, ihre Spiele waren nie ohne Bezug auf die Gottheit; dieses charakterisirt aber die Form beider: ihre Religion war heiter, ihr Spiel ernst, aber feierlich beides.

Selbst bei der fortschreitenden Bildung der Völker, als die Spiele eine andere Richtung nahmen, und größtentheils aus scenischen Darstellungen bestanden, sich mithin mehr dem näherten, was wir Schauspiel nennen, blieben dieselben doch immer den Göttern geweiht, wie z. B. die megarischen und säcularischen Spiele zeigten.

Wenn gleich durch die christliche Religion sich Religion und Spiel von einander trennen mußten, so waren doch beide vor früheren Zeiten noch so eng mit einander verbunden, daß selbst im vierten Jahrhundert noch heilige Tänze in den Kirchen aufgeführt wurden, ja es gingen sogar aus den Klöstern die ersten Lust- und Schauspiele hervor; so erschienen z. B. 980 von einer Nonne, Hrosvitha, im Stift Gandersheim, die ersten sechs Lustspiele, allerdings religiösen Inhalts, und daß sogar Mönche und Nonnen dergleichen Schauspiele aufgeführt haben, beweist ein Verbot aus der Carolinger Zeit, welches

unter sagt: bei theatralischen Darstellungen Priesterkleidung zu tragen, und Mönchen und Nonnen das Auftreten in denselben ganz verbietet.

Betrachtet man also, was Spiel und Religion früher war, so muß es um so schmerzlicher seyn, wenn man sieht, welche Richtung viele Theater jetzt größtentheils nehmen, indem sie sich abmühen, etwas Triviales, Gemeines, Abgeschmacktes, Ekel und Widerwillen erregendes darzustellen.

Die Bühne, wie sie seyn soll, ist Idee, und erscheint insofern als Spiegel des Lebens; Bildhauerkunst, Malerei und Musik sind gleichsam mit ihr verbunden, und indem sie uns den innern Menschen, die verschiedenen Nuancen in verschiedenen Lebensstufen, Lebensclassen und Umständen zeichnet, versichtbart sie uns eine Welt, die nur für den geistigen Sinn da ist, und wird auf die Art zum Lebensspiegel, in welchem der Mensch sich selbst beschaut.

So wie nun jede Kunst ihr Gebiet hat, welches sie nicht unbestraft überschreiten darf, so hat auch die dramatische Kunst ihre Gränzen sowohl in physischer als auch in moralischer Hinsicht.

Die Gränzen in physischer Hinsicht fallen leicht in die Augen; so z. B. würde das größte Theater nicht im Stande seyn, uns eine Idee von einem Schlachtfelde zu geben, dieses gehört lediglich in das Gebiet der Malerei, auf der Leinwand hat die Phantasie des Malers freien Spielraum, und wo selbst der Pinsel